Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 255. Freitag, den 30. Oktober 1914. **46. Jahrgang.**

Krieg zwischen der Türkei und Rußland!

Calais.

Ueber Dünkirchen nach Calais, das ist das von Engländern und Franzosen gleichermaßen angegebene und befürchtete Ziel des unaufhaltsamen deutschen Vormarsches. Calais, das aus der alten Festungsstadt und der Handel und Industrie dienenden Neustadt besteht, liegt an der nahezu schmalsten Stelle des Kanals und ist von dem gegenüber gelegenen Dover genau 33 Kilometer entfernt. Während die Seefestung modern ausgestattet ist, sind die Hafenanlagen von Calais sehenswürdig. Zahlreiche Eisenbahnwege verbinden den Hafen mit dem Festland, der Verkehr mit Dover ist außerordentlich rege, unterseeische Kabel führen von Calais nach diesem englischen Hafen und nach Jütland.

Ueberaus reich ist Calais an historischen Erinnerungen und kriegerischen Ereignissen. Der alte Portus Itius, von dem aus Caesar nach Britannien übersetzte, ist es nach den neueren Forschungen zwar nicht. Dieser Portus ist der westlich von Calais gelegene, noch heute vorhandene Hafen von Wissant. Im Jahre 1346 eroberten die Engländer Calais, das ihnen 1558 der später meuchlings ermordete Francois von Guise, Herzog von Lothringen, wieder entriß. Auf der Höhe von Calais war es auch, wo am 29. Juli 1588 die stolze spanische Armada König Philipps 2. von Spanien geschlagen und zerstreut wurde. Das Schicksal dieser Armada, die aus nicht weniger als 130 großen Kriegs-, 30 Transportschiffen und einer ungeheuren Mannschaft bestand, fordert zum Vergleich mit der heutigen Lage heraus.

Damals, als Philipp 2. das ihm von Papst Sixtus überwiesene England erobern und der katholischen Kirche zuführen wollte, war die englische Flotte noch klein, sie vermochte die gewaltige Armada nicht anzugreifen, fügte deren schweren Schiffen jedoch durch leichte Schwärmer erheblichen Schaden zu. Als plötzlich gar ein englischer Brander erschien, bekam es der Herzog Medina Sidonia, der spanische Oberbefehlshaber, mit der Angst, er ließ die Ankertaue durchschneiden und suchte sich auf die hohe See zu retten. Widrige Stürme zertrümmerten 72 große und zahlreiche kleinere Fahrzeuge und begruben weit über 10 000 Mann der Besatzung in den Fluten. Von der stolzen Armada kehrten nur kümmerliche Reste heim. „Deus afflavit et dissipati sunt.", Gott hat geblasen und sie wurden alle zerstreut, lautete die Inschrift auf der Medaille zum Gedächtnis der Katastrophe, durch die Spanien seine Seeherrschaft verlor. Und wenn auf der Höhe von Calais demnächst ein neues Ringen anhebt, ist es unmöglich, daß wiederum eines Reiches stolze Seeherrschaft in Trümmer stürzt, wenn diesesmal auch statt der kleinen Schwärmer Unterseeboote und statt der Brander 42 Zentimeter-Mörser ihre Arbeit verrichten?

Der blutigste Zusammenstoß des ganzen Krieges

ist nach den feindlichen Zeitungsberichten die Schlacht von der Küste bis La Bassee, die seit Tagen und noch gegenwärtig wütet. Noch nie aber hat gleichzeitig eine so fassungslose Bewunderung über die unvergleichliche Tapferkeit der deutschen Soldaten in den englischen und französischen Blättern gestanden! Dieses feindliche Eingeständnis sagt deutlicher als alles andere, daß der herrlichste Sieg im ganzen bisherigen Völkerringen unmittelbar vor der Tür steht!

Türkische Kreuzer beschießen russische Städte!

Petersburg, 30. Okt. W. T. B. Die Petersburger „Telegraf.-Agent." meldet: Zwischen 9½ und 10½ Uhr vormittags beschoß ein türkischer Kreuzer mit drei Schornsteinen den Bahnhof und die Stadt Theodosia. Hierbei wurden die Kathedrale, die griechische Kirche, die Speicher im Hafen und die Stadt beschossen. Ein Soldat wurde verwundet. Die Filiale der russischen Bank für auswärtigen Handel geriet in Brand. Gegen 10½ Uhr dampfte der Kreuzer nach Südwesten ab. In Noworossijsk ist der türkische Kreuzer Hamidie angekommen und hat die Stadt aufgefordert, sich zu ergeben und das Staatseigentum auszuliefern, mit der Drohung, im Falle der Ablehnung die Stadt zu bombardieren. Der türkische Konsul und seine Beamten wurden verhaftet. Der Kreuzer ist wieder abgefahren.

Die Einschließung von Verdun! Russen und Engländer gefangen!

Großes Hauptquartier, 29. Oktober. Unser Angriff südlich von Nieuport gewinnt langsam an Boden. Bei Ypern steht der Kampf unverändert.

Westlich von Lille machten unsere Truppen gute Fortschritte. Mehrere befestigte Stellungen des Feindes wurden genommen. 16 englische Offiziere und 300 Mann wurden zu Gefangenen gemacht und 4 Geschütze erobert. Englische u. französische Gegenstöße wurden überall abgewiesen.

Eine vor der Kathedrale von Reims aufgestellte französische Batterie mit Artillerie-Beobachter auf dem Turm der Kathedrale mußte unter Feuer genommen werden.

Im Argonner-Walde wurden die Feinde aus mehreren Schützengräben geworfen und einige Maschinengewehre erbeutet.

Südwestlich von Verdun wurde ein heftiger französischer Angriff zurückgeschlagen. Im Gegenangriff stießen unsere Truppen bis in die feindliche Hauptstellung durch, die sie in Besitz nahmen. Die Franzosen hatten starke Verluste.

Auch östlich der Mosel wurden alle Unternehmungen des Feindes, die an sich ziemlich bedeutungslos waren, zurückgewiesen.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatze befinden sich unsere Truppen in fortschreitenden Angriffen. Während der letzten drei Tage wurden hier 13 500 Russen zu Gefangenen gemacht, 30 Geschütze und 39 Maschinengewehre erbeutet.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz haben sich die Verhältnisse seit gestern nicht geändert.

Der Buren-Aufstand!

Kopenhagen, 29. Okt. Der „Berlinske Tidende" wird aus London gemeldet: Während der Aufstand des Obersten Maritz unterdrückt sein soll, ist in Oranje und Transvaal eine Burenrevolte unter Leitung der Generale Christian Dewet und Beyers ausgebrochen. Die Aufständischen eroberten die Ortschaft Heilbronn, wo sie die Regierungsbeamten gefangen nahmen. Bei Ritz hielten sie einen Bahnzug an. Ueberall, wo sie vorrückten, entwaffnen sie die bewaffnete Macht. Der Aufstand Dewets und Beyers veranlaßte den Generalgouverneur zu folgender neuer Kundgebung: Die Regierung der südafrikanischen Union hatte gehofft, die widersetzlichen Elemente auf gütlichem Wege zu unterwerfen, aber jetzt sehe sie sich genötigt, folgendes zu erklären: Die Regierung hat in Erfahrung gebracht, daß bewaffnete Bürger im Norden des Oranjefreistaates von Christian Dewet unter die Waffen gerufen worden sind und daß bewaffnete Aufständische unter Beyers in Westtransvaal stehen. Außerdem ist die Stadt Heilbronn erobert worden, wo die Regierungsbeamten gefangen genommen wurden. In Ritz haben die Aufständischen einen Zug angehalten und bewaffnete Bürger sind von Landwehr entwaffnet worden. Alle diese Umstände haben die Regierung gezwungen, mit starker Hand einzugreifen.

Rotterdam, 30. Okt. Wie aus London gemeldet wird, machen verschiedene Blätter der Regierung versteckte Vorwürfe, daß sie durch den Angriff englischer Truppen auf Deutsch-Südwest-Afrika den Burenaufstand herausgefordert habe. Gestern wurde ein langer Ministerrat abgehalten, der sich mit der Lage in Südafrika beschäftigte. Handelshäuser in Rotterdam und Antwerpen haben von befreundeten Londoner Häusern vertrauliche Mitteilungen erhalten, daß die Zahl der aufständigen Buren bereits 10 000 betragen solle. Sie sind gut bewaffnet und haben Schnellfeuergeschütze sowie Maschinen-Gewehre. Bei der Stadt Heilbronn kam es zu einem kurzen Gefecht, wobei mehrere englische Soldaten verwundet wurden. Englischen Nachrichten zufolge soll sich bereits die ganze Oranje-Kolonie im Aufruhr befinden. — An zuverlässigen Truppen verfügt die ganze Kapkolonie über etwa 8000 Mann, die natürlich bei einem weiteren Umsichgreifen des Aufstandes nicht im Entferntesten ausreichen würden, um ihn niederzuwerfen. Auch mit dem Kriegsmaterial soll es schlecht bestellt sein.

Der Vormarsch der Deutschen!

WTB **Berlin**, 29. Okt. (Nicht amtlich.) Dem „Lokalanz." wird von seinem Spezialberichterstatter aus Rosendaal gemeldet: Entwaffnete belgische Soldaten, die an den Gefechten zwischen Dixmuiden und Nieuport teilgenommen haben, schildern den unbezwinglichen Vormarsch der Deutschen in beredten Worten. Als ich einen der durch Entbehrung gänzlich heruntergekommenen Burschen fragte, ob die Verluste der anstürmenden deutschen Truppen, die den Uebergang über den Yserkanal erzwungen hätten, bedeutend gewesen seien, erklärte er rundweg: Die Teufelskerls treiben uns mit ihren Kanonen so gründlich zurück, daß sie wenig Leute zu opfern brauchen, bei uns ist es leider umgekehrt, **man jagt uns blindlings in die Schlacht hinein.** Viele meiner Kameraden sagen, unsere Offiziere verstehen nichts. Wären wir unter deutscher Führung, so könnten wir das Geschäft ebenso gut wie drüben. Wie in früheren Gefechten, leiden auch diesmal die Belgier unter den unwiderstehlichen deutschen Nachtangriffen. Es ist uns unbegreiflich, ruft einer der Entwaffneten aus, wie die Deutschen imstande sind, sich auf ganz kurze Distanzen heranzunähern, ohne daß man sie bemerkt. Ihre Ausnutzung der Oertlichkeit ist fabelhaft und wird von unseren Offizieren bewundert. Das bringen weder Franzosen noch Engländer zustande. Die **deutschen Bataillone haben einen eisernen Schritt,** das klingt, als käumen gerade zweimal so viel anmarschiert. Unter den geflüchteten Belgiern gibt es nur eine Meinung: „Die Deutschen werden siegen". Die Berichte über den Zustand der französischen Region, die am Vorabend der deutschen Besetzung stehen, sind für die Verbündeten sehr ungünstig. Flüchtende Bewohner der Stadt Bergues erzählten den Belgiern, daß es an der nördlichen Front an Soldaten fehle. Die frischen englischen Truppen seien so schlecht ausgebildet, daß man sie nur in geringer Anzahl ins Gefecht schicken kann. Die Artillerie werde von Franzosen bedient. Das Durcheinander sei unbeschreiblich, nichts gehe in Ordnung vor sich.

Zeppelin über Paris!

London, 30. Okt. Am Mittwoch erschien über Paris ein Zeppelin, der 6 Bomben warf. Drei Bomben richteten beträchtlichen Schaden an; 8 Menschen wurden getötet, eine größere Anzahl verletzt. Als eine Reihe französischer Flieger den Zeppelin angreifen wollte, enzog sich das Luftschiff den Verfolgern in den Wolken.

Die Riesenschlacht am Kanal

Furchtbare Kämpfe in Flandern.

Rotterdam, 29. Okt. Aus Terneuzen wird gemeldet, daß noch immer große deutsche Truppenmassen nach Westen und Südwesten vorgeschoben werden. Am Sonnabend waren die Verbündeten ganz dicht bei Thielt, 33 Kilometer westlich von Gent vorgestoßen. Jedoch wurden sie von frischen deutschen Truppen angegriffen und unter schweren Verlusten wieder zurückgetrieben. Irgend einen Vorteil haben sie nicht errungen. Dazu wird aus Ostende telegraphiert, daß man dort ohne Unterlaß den Kanonendonner vernimmt. Ostende wimmelt von deutschen Soldaten, deren Stimmung vorzüglich ist. In der Richtung auf Nieuport und Dixmuiden zu vernimmt man seit vorgestern keinen Kampflärm mehr, woraus man schließt, daß die Verbündeten sich dort zurückgezogen haben. Das Gerücht, daß die Seebrücke von Zeebrüggen zerstört sei, ist aus der Luft gegriffen.

Amsterdam, 29. Okt. Aus Rosendaal wird berichtet: Der Kanonendonner aus der Richtung von Ostende ist andauernd zu hören. Die englische Aktion vor Ostende wurde durch französische Unterseeboote und 5 Torpedojäger unterstützt. In der Gegend von Dünkirchen wird fortgesetzt an der Befestigung gearbeitet. Aus Toulon sind Minenschiffe nach dem Kanal abgegangen. Aus den Häfen, wie Marseille wurden zahlreiche Seeleute für den Kriegsdienst ausgehoben.

Die kritische Lage der Verbündeten.

TU. Rotterdam, 29. Okt. Der Berichterstatter des „Daily Telegraph" drahtet aus Belgien, daß die Linie der Verbündeten während der drei letzten Tage einem heftigen Druck ausgesetzt war. Er meint aber, daß dies nicht zu dem Pessimismus berechtige, der in einigen Kreisen vorherrsche. Die Deutschen haben zwar einen Teil der Front entlang eine überwältigende Kraft entwickelt, aber sie seien bisher nicht imstande gewesen, den Ueber-

gang über die kanalisierte Yser zu erzwingen. Der Korrespondent gibt trotzdem zu, **daß die belgischen Truppen nach tage- und nächtelangen Kämpfen jenen Druck nicht länger aushalten könnten,** da die deutschen Truppen darauf mit starken Truppen über die Yser setzten und am Sonntag und Montag die verzweifeltsten Versuche machten, ihren Erfolg auszunutzen. In verschiedenen Augenblicken war die Lage höchst kritisch und es schien, als ob die Verbündeten die Yserlinie aufgeben müßten. Der Kampf war längs der ganzen Front heftig und die Verluste waren sehr schwer. Am Montag nachmittag änderte sich aber die Lage. Die Deutschen machten heftige Angriffe gegen das Zentrum bei Pervyse. Der Korrespondent schließt mit der Erklärung, daß die Lage heute unverändert sei.

Der Krieg gegen England.

Englands Furcht!

Amsterdam, 30. Okt. Holländischen Zeitungen zufolge wurden außer London sämtliche Hafenorte an der englischen Küste in Verteidigungszustand versetzt.

Die Ehre der englischen Armee.

WTB. **London,** 30. Okt. (Nicht amtlich.) Reutermeldung. Am 27. Oktober ließ der Polizeirichter von Detford unter der Bedingung künftigen Wohlverhaltens einen Soldaten frei, der in Uniform an den gegen die Deutschen gerichteten Ausschreitungen teilgenommen hatte und von der Polizei im Schlafzimmer eines geplünderten Hauses im Besitz eines gestohlenen Ringes und einer gestohlenen Uhr verhaftet wurde. „Daily Chronicle" kritisiert das Urteil scharf und schreibt, es sei fast eine direkte Ermutigung des Verbrechens. Die Militärbehörden könnten weitere Schritte tun und hätten hoffentlich eine bessere Vorstellung von der Ehre der Armee, als der Polizeirichter von der Ehe der Nation.

Protesttelegramm der in Frankfurt lebenden Engländer.

WTB **Frankfurt a. M.,** 29. Okt. Die hiesige englische Kolonie hat an Lord Roberts und das Homeoffice in London folgendes Telegramm gerichtet:

„Im Namen der zahlreichen in Frankfurt und Umgebung sich aufhaltenden britischen Untertanen, die sich ungehindert hier bewegen dürfen, erheben wir Einspruch gegen jede Härte und ungerechte Behandlung der Deutschen in England, die gegen Herkommen in unserem Lande verstoßen würden."

gez. Sir William H. Lindley, John Mackensie, Ernest C. Cole."

Die Angst der Londoner vor Zeppelin.

Wie sich die Londoner vor den Zeppelinen geschützt haben! Bezeichnenderweise glaubt kein Londoner an einen erfolgreichen Widerstand gegen die deutsche Luftflotte, deren bevorstehender Einfall in England als sicher gilt. Anstatt an eine wirkungsvolle Verteidigung zu denken, versuchen sie, sich gegen die drohende Katastrophe so gut wie möglich zu versichern. Die Weltversicherungsfirma von Lloyds hat bereits unzählige Polizen gegen Schaden durch Zeppelinbomben abgeschlossen. Für die Wohnhäuser in London und Südengland muß bei einer Versicherungssumme von 1000 Mark eine Prämie von 26 Mark gezahlt werden, wobei die Versicherung auf zwölf Monate läuft. Für einzelne Stadtteile Londons, wie Westminster, die reichen Viertel von Westend und der City, vor allem in der Nähe der Börse, der Bank von England und des Rathauses müssen die Hausbesitzer und Geschäftsinhaber eine Prämie von 5 bis 10 v. H. zahlen. In der Oxford-Straße hat ein Warenhaus seine Bestände allein mit 3 Millionen Mark gegen Angriffe von Zeppelin-Luftschiffen versichert. Im Londoner Hafen und in den Docks beläuft sich die Prämie ebenfalls auf 5 bis 10 v. H.

„Goeben" und „Breslau".

Mb. **Köln,** 29. Okt. Die „Köln. Ztg." meldet aus Kopenhagen: **Aus London wird gemeldet: Die Kreuzer „Goeben" und „Breslau", die Deutschland kurz nach dem Kriegsausbruch an die Türkei verkauft habe, seien nach einem Ausfluge ins Schwarze Meer in den Bosporus zurückgekehrt. Die englische und die russische Botschaft in Konstantinopel benachrichtigten gestern die Pforte, sie betrachte den Verkauf der Kreuzer nicht als rechtsgültig. Die Kreuzer würden angegriffen werden, sobald sie herauskämen. Der russische Botschafter in Konstantinopel erklärte, die Bewegungen der russischen Flotte gegen den Bosporus seien ausschließlich auf die Tatsache zurückzuführen, daß der „Goeben" und die „Breslau" sich außerhalb der türkischen Gewässer befänden.**

Neue Taten unserer Kreuzer.

London, 29. Oktober. **An der Versicherungsbörse werden zwei englische Dampfer als überfällig angegeben. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind sie von der Emden und der Karlsruhe gekapert worden. Es handelt sich um den Dampfer Farquhar von 900 Tonnen Wasserverdrängung, der im indischen Ozean unterwegs war, und den Dampfer Ardgarroch von 7800 To., der sich in atlantischen Gewässern befand.**

Die Musterkarte wird „komplettiert"!

Die internationale Völkerschau in Englands Sold wird mit jedem Tag vollständiger. Jetzt haben sich laut „Tägl. Rundsch." 5000 Neger aus Uganda den Engländern als Freiwillige angeboten. Die englische Regierung, die sonst nur Verachtung für die farbigen Völkermassen hatte, ist diesen schwarzen Helfern gegenüber auf einmal von geschniegelter Liebenswürdigkeit und teilt amtlich mit, daß der „Ministerpräsident" von Uganda, „Sir" Apollo Kagwa, das Negerkorps selbst in den Krieg führen wird.

Aegypten unter englischer Gewaltherrschaft.

Wien, 29. Okt. Die „Politische Korrespondenz" meldet aus Konstantinopel: England hat sich ganz willkürlich des Betrages von 150 000 Lstrl., der in der ägyptischen Staatsschuldenkasse lag, bemächtigt. Die Gehälter der Beamten wurden auf die Hälfte herabgesetzt und über 10 000 Beamte entlassen. Aus dem Palast des Khedive wurden Dokumente genommen und die Paläste der Prinzen Aziz Pascha und Mehmed Ali Pascha durchsucht. Prinz Emir Tossim Pascha wurde verhindert, sich von Marseille nach Aegypten einzuschiffen.

Der größte Teil der ägyptischen Offiziere und Soldaten ist nach dem Sudan gebracht worden, Aegypten ist voll englischer Kolonialtruppen. Die Auswanderung wurde ganz verboten.

Der Krieg gegen Rußland.

Durch Russen ermordete Deutsche.

Berlin, 29. Okt. Wie die „Germania" erfährt, teilte der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen einer Versammlung von ostpreußischen Abgeordneten und Herrenhausmitgliedern mit, daß von russischen Soldaten in Ostpreußen etwa 1000 Zivilpersonen ohne jede Veranlassung ermordet worden sind.

Vernichtung eines russischen Torpedobootes.

Petersburg, 29. Okt. Jetzt wird eine Verlustliste veröffentlicht, nach der die ganze Besatzung eines Torpedobootes vernichtet sein muß. Unter den Vermißten befinden sich sechs Offiziere. Die Erzählung dreier Geretteter läßt darauf schließen, daß das Boot auf eine Mine gestoßen sei.

Günstige Lage der Oesterreicher.

Wien, 30. Okt. Nach hier eingetroffenen Privatmeldungen ist die Lage bei Przemysl für die Oesterreicher andauernd sehr günstig. Neuerdings wurden wieder mehrere heftige Vorstöße der Russen abgewiesen.

Verschärfte Stimmung zwischen Rußland und Bulgarien.

Bukarest, 29. Okt. Das Blatt „Vitorul" meldet: Rußland richtete an Bulgarien ein Ultimatum mit der Drohung, daß, falls Bulgarien auch weiterhin deutsche, für die Türkei bestimmte Munitionstransporte durch bulgarisches Gebiet gewähren ließe, die Häfen Warna und Burgas von Rußland besetzt werden würden. (Bestätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten.)

Sofia, 29. Okt. Nach dem Blatte „Utro" sind die bulgarischen Studenten, die an russischen Universitäten immatrikuliert sind, aufgefordert worden, binnen 24 Stunden Rußland zu verlassen.

Russisches Kanonenboot von Bulgaren beschossen.

WTB. **London,** 30. Okt. Nach Blättermeldungen haben die Bulgaren auf ein russisches Kanonenboot geschossen, das der serbischen Armee auf der Donau Vorräte zuführen wollte.

Die gesamte türkische Flotte ins Schwarze Meer ausgelaufen.

Berlin, 30. Okt. Der „Deutsch. Kriegsztg." wird aus Konstantinopel gedrahtet: Die ganze türkische Flotte ist gestern ins Schwarze Meer ausgelaufen.

Rumänien kein Vasallenstaat.

Konstantinopel, 29. Okt. Die türkischen Blätter berichten von folgendem Zwischenfall, der hier einen starken Eindruck hervorgerufen hat. Der französische Gesandte in Bukarest begegnete jüngst dem Bürgermeister von Jassy, der, wie der Gesandte erfuhr, sich bereit erklärt hatte, vom Magistrat der Stadt Berlin Kriegstelegramme entgegen zu nehmen. Er sprach ihn mit den Worten an: „Mein Herr, ich bin mit Ihnen unzufrieden!" Der Bürgermeister fragte erstaunt nach dem Grunde seiner Unzufriedenheit. Als er diesen erfahren hatte, erwiderte er mit Entrüstung, daß er vom Ministerium des Innern Befehle entgegennehme, nicht aber von einem fremden Diplomaten. Die türkischen Zeitungen heben hervor, daß der französische Gesandte auf diese Art erfahren habe, daß Rumänien kein Vasallenstaat sei.

Der Krieg gegen Frankreich.

Französische Furcht vor deutschen Repressalien.

Genf, 29. Okt. Aus Bordeaux wird gemeldet, daß der Ministerrat die Bestimmung bezüglich der Beschlagnahme deutschen Eigentums milderte, weil inzwischen Deutschland Repressalien in Elsaß-Lothringen ergriffen habe. Jetzt heißt es plötzlich, Frankreich beabsichtige lediglich Vorsichtsmaßregeln, nämlich die Verwaltung der deutschen Güter unter staatlicher Aufsicht.

Die Pariser trösten sich!

Die Pariser Zeitungen beschäftigen sich lebhaft mit dem Ueberschreiten des Yserkanals durch die Deutschen. Wo der Uebergang stattgefunden hat, ist in Paris nicht genau bekannt. Aber nach den in die Oeffentlichkeit gedrungenen Meldungen muß es bei Pervyse — Muysenkerke — Scheewenegen, drei Dörfern, die westlich von Dixmuiden liegen, in einem so großen Abstand vom Meere erfolgt sein, daß die englischen Schiffskanonen das deutsche Heer nicht mehr erreichen konnten. Die Deutschen, so meint man in Paris, hätten zwar den Yserkanal überschritten, seien aber außerstande, weiter vorzudringen. Hinter der Yser liege der neue Kanal, der den Weg versperre, und weiter westlich liege noch ein Kanal, der von Bergues nach Nieuport führt und der den zweiten Kanal bei Furnes kreuzt. Selbst wenn die Deutschen diese Kanäle überschreiten, müßten sie die unpassierbaren Hondschootesümpfe überwinden, ehe sie das befestigte Lager Dünkirchen — Bergues erreichen. (Manchmal kommts auch anders.)

Das Bombardement von Reims.

Rotterdam, 30. Okt. Der „Deutsch. Kriegszeitung" wird aus Rotterdam gemeldet: Flüchtlinge aus Rosendaal erzählten in Epernay, wie der dortige „Times"-Korrespondent meldet, daß der Schaden in Reims groß sei. Von den Bewohnern seien 600 bis 700 durch Granaten getötet worden und eine noch größere Anzahl wurde verwundet. In der Stadt wurden 300 Häuser durch Geschützfeuer gänzlich zerstört, rund 150 brannten bis auf die Grundmauern ab.

Aus französischer Gefangenschaft zurückgekehrt.

Karlsruhe, 30. Okt. 160 deutsche Sanitäts-Soldaten und 16 Sanitäts-Offiziere, die 7 Wochen in französischer Kriegsgefangenschaft zugebracht hatten, sind gestern aus Lyon in Bacharach eingetroffen.

Keine japanischen Truppenlandungen in Marseille.

Turin, 29. Okt. Der „Stampa" wird aus Marseille gemeldet: Die Meldung von der angeblich bereits erfolgten Einschiffung von 50 000 Japanern in Marseille ist genau so aus der Luft gegriffen wie damals jene Fabel von den 200 000 Russen, die aus Archangelsk gekommen sein sollten. Beide Geschichten wurden von der hiesigen „Gazette del Popolo" gebracht.

Dünkirchen bereitet sich auf die Belagerung vor.

Paris, 30. Okt. Dünkirchen bereitet sich auf eine Belagerung vor. Alle überflüssigen Esser sollen den Platz verlassen. Wenn die Deutschen vorrücken, sollen sofort die Meerdämme durchstochen und die ganze Gegend unter Wasser gesetzt werden. Nur ein drei Kilometer breiter Dünenstreifen soll erhalten bleiben. Angeblich ist eine längere Belagerung notwendig, um einen Durchbruch zu erringen. Die Bevölkerung wurde schon mehrmals von einer Panik ergriffen, beispielsweise als die Kunde kam, daß die Deutschen Casse genommen hätten. Daraufhin begann gleich ein Auszug der Bevölkerung. Es sind bereits mehrere tausend Personen aus Dünkirchen geflohen. Mehrere deutsche Tauben sind über Dünkirchen erschienen, eine hatte ein Luftgefecht mit einem englischen Flieger und soll nach Gerüchten heruntergeholt worden sein.

Vollständige Niederlage der Belgier im Kongostaat.

WTB. **Rom,** 29. Okt. Die „Stampa" meldet aus Paris: Ein in Havre eingetroffenes Telegramm des Gouverneurs in Katanga besagt, daß belgische Truppen unter dem Kommando des Generalkommissars Henry in einem Gefecht bei Kisjenji am Kivusee durch die Deutschen eine vollständige Niederlage erlitten.

Die Geduld ist zu Ende.

Es vergeht kein Tag, daß nicht neue Roheiten den wehrlosen Deutschen in den feindlichen Ländern gegenüber begangen werden. Die erschreckenste Behandlung müssen sich Greise, Frauen und Kinder gefallen lassen, Hunderttausende guter Deutscher brechen unter diesen körperlichen und geistigen Folterungen zusammen, und noch immer ist kein entscheidender Schritt getan worden, um dieser

---

Herzlos.

Roman von Louise Cammerer. 29

Allein Pechtl zeigte heute eine zähe Beharrlichkeit, die selbst finsteren Blicken und kühl verweisenden Worten standhielt. Er nahm seinen ganzen Mut zusammen, das „veni, vidi, vici" durchzusetzen, und Susanna sah ihn denn auch sofort wieder an ihrer Seite. Wie hätte ihr unschuldvoller Sinn zu ahnen vermocht, daß die eigene Schwester ihn zu diesem kecken Vorgehen ermächtigt, ein abgekartetes Spiel mit ihm trieb. „Geliebte Susanna, ich werbe mit meinem Herzen um einen Hoffnungsschimmer. Wie ein Kleinod will ich Sie halten und ehren mein Leben lang!"

Und seine Worte bekräftigend, beugte Pechtl ritterlich das Knie. Susanna befand sich in ratloser Verwirrung.

„Mein Glückwunsch, Herr von Pechtl, lasse Dich küssen, kleines Bräutchen!"

Hermine, die, wie zufällig, am Arme ihres Gatten promenierend, an beiden vorüberstreifte, schloß die Schwester beglückwünschend ans Herz.

„O, Du kleine Falschheit, so lange Versteckens mit Deinen Gefühlen zu treiben, indes ich längst wußte, wie es um Euch beide stand. Halten Sie den losen Schmetterling von nun an ja recht fest, Herr Leutnant, damit ihm die Lust zum Davonflattern ein für allemal genommen bleibt. Jetzt kommt, ich wünsche vor allem das neue Brautpaar in entsprechender Beleuchtung zu sehen!"

Helldrungen fand kaum Zeit, ein paar flüchtige, höflich konventionelle Phrasen auszusprechen, so rasch zog seine Frau das Pärchen von seiner Seite fort.

Wie gelähmt ließ Susanna alles über sich ergehen. Sie wollte aufschreien: es ist Täuschung, Lüge, allein der faszinierende Blick Pechtls, Herminens Eigenmächtigkeit machte sie willenlos. Ungehört, unverstanden brausten die Glückwünsche von Herminens Intimsten an ihr vorüber.

Als die erste Tageshelle in Susannens Zimmer drang, die Schwalben draußen vor den Fenstern zwitscherten und ihre Schwingen zum frischen Fluge regten, erhob sie sich von ihrem Lager, auf dem sie die wenigen Stunden ruhelos verbracht. Es drängte sie nach einer Aussprache mit der Schwester. Doch erst zu vorgerückter Morgenstunde ging sie in deren Schlafgemach. Hermine lag noch in einem gesunden Halbschlaf und sah bleich und verfallen aus. Die Hände hingen schlaff über den Bettrand herab. Wie eine Totenmaske in lebloser Erstarrung hob sich ihr blutloses, von schwarzen Haarwellen umrahmtes Angesicht von den weichen Spitzenkissen ab. Ein erschauerndes Gefühl durchzog Susannens Brust, und unwillkürlich beugte sie sich herab, nach Herminens Atemzügen zu lauschen.

Auf den Fußspitzen schlich Susanna sich aus dem Zimmer hinaus, ein bängliches, furchtbares Gefühl schnürte ihr fast die Kehle zu.

Erst gegen Mittag ertönte die Glocke, die Frau von Helldrungens Frühstück befahl, das ihr Susanna heute selbst aufs Zimmer trug.

Hermine hatte inzwischen ein duftiges Morgenkleid angelegt, die Haare zu einer modernen Frisur aufgefrischt und sich ein blühendes Aussehen gegeben.

„Na, Kind, Dich hat das Glück heute sicher sehr bald aus den Federn getrieben," scherzte sie frohgelaunt. „Der Pechtl ist aber auch ein netter, flotter Mann, dem man gut sein muß, kein so grämlicher Pedant wie Helldrungen. Er hatte freie Wahl in den ersten Kreisen der Stadt, und so Manche richtete ihr Augenmerk auf ihn, deshalb freut es mich doppelt, daß Ihr beide Euch zusammengefunden, mein minniges Mägdelein. Ich bin neidlos, freue mich Deines Glücks! Werner ist soeben aufs Telegraphenamt, Papa Deine Verlobung mitzuteilen und anzufragen, ob sie hier oder dort bei ihm offiziell gefeiert werden soll. Ich halte es für besser hier, da Du doch später dauernd hier leben wirst, allein Werner will Papas Wünschen nicht vorgreifen, Du kleine, reizende Braut. Am Abend werden wir Pechtl bei uns sehen, dann könntet Ihr Euch gleich eine Nouveautee für die Verlobungskarten ausdenken, wählt nur etwas recht Apartes aus!"

Susanna hatte dem Wortschwall schweigend zugehört. Ein Sonnenstrahl fiel schräg durch das Fenster und wob eine Aureole um ihr junges, liebes Haupt, nun sagte sie ernst und mit strengem Blick: „Ihr habt sehr vorschnell gehandelt! Vor allem muß man doch erst meine Willensmeinung hören, meiner Zustimmung gewiß sein, ehe man Verlobungen veröffentlicht und derlei Feste feiert. Ich habe Pechtl keineswegs ermutigt, noch in seiner Annäherung bestärkt, ihn im Gegenteil wissen lassen, daß ich nichts für ihn fühle, er mir nie etwas sein könnte. Die Folgen der Uebereilung fallen auf ihn selbst zurück, denn nimmer werde ich sein Weib! Ich vergebe meine Hand nur mit dem Herzen, will glücklich werden! Mir graut vor einer Ehe nach Deinem Muster und ich habe nicht die mindeste Lust, mich aufzuopfern!"

Ein böser Blick züngelte zu ihr hinüber.

„So, so, das ist ja eine recht nette Bescherung, die Du uns da angerichtet, und Helldrungen kann sich nur bedanken für die Verwickelungen, die ihm daraus entstehen! Baron Pechtl steht sehr gut bei seinem Regimentskommandeur, ist sehr beliebt unter den Kameraden, ein Faveur der hiesigen Honoratioren. Ihn zum Feinde zu haben, heißt sich hier unmöglich und Werners Stellung unhaltbar machen. Das alles hättest Du früher bedenken sollen, direkt ablehnen müssen, jetzt, nachdem Du Glückwünsche entgegengenommen, ist es zu spät für Dich, das „noli me tangere" zu spielen. Pechtl hat sicher die ihm zunächststehenden Freunde bereits von Eurem Uebereinkommen verständigt und Dir bleibt nichts anderes übrig, als „Ja und Amen" zu sagen, wolltest Du uns nicht der Gehässigkeit und Feindschaft mir lieb gewordener, anhänglicher Menschen preisgeben. Nimm Vernunft an, Susanna. Baron Pechtl nimmt eine sehr achtenswerte Position ein und Du mit ihm!"

„Ich danke ganz entschieden für die dominierende Position, Hermine, und dabei bleibt es! Ich lasse mich nicht verblüffen und zu nichts zwingen, was ich ein Leben lang zu bereuen fände! Bringe die Angelegenheit in einer Dir gefälligen Weise in Ordnung, sofern Du nicht wünschest, daß ich sofort Dein Haus verlasse und zwar auf Nimmerwiedersehen, wie Papa es Dir verheißen!"

Frau von Helldrungen hielt es jetzt für geboten, einzulenken, zumal sie seit Papa Wiltens letztem Besuch gar nicht gut mit diesem stand und erneute Verdrießlichkeiten befürchtete. „Mein Kind, da hast Du mich einer schönen Blamage ausgesetzt, abgesehen von den Widerwärtigkeiten, die Werner bevorstehen," sagte sie anscheinend tief bekümmert, „dennoch will ich Dich zu nichts überreden, woraus mir eine ernste Verantwortung entstünde. Ich werde Pechtl schreiben, vorerst seine Besuche zu unterlassen, da ich zu unwohl wäre, zu empfangen. Gönne mir wenigstens einige Zeit, Susanna, und prüfe Dich indes ernstlich, ob nicht doch eine Stimme zu seinen Gunsten spricht, der treffliche Mensch tut mir leid!"

Susanna, die die Angelegenheit möglichst bald und gründlich erledigt zu sehen wünschte, gab nur mit inneren Widerstrebungen nach. Die mancherlei Aufregungen der letzten Zeit blieben nicht ohne nachteilige Folgen für Herminens Herzleiden, das eine äußerst ruhige, gleichmäßige Lebensweise bedingte, was von ihrer Seite jedoch gar nicht beachtet wurde, indes sie gegen alle ärztlichen Vorschriften handelte, ohne Scheu ihren eigenen Neigungen und Wünschen weiterlebte. Die Anfälle von Atemnot stellten sich häufiger und andauernder ein und fesselten Frau von Helldrungen ständig ans Zimmer. 202,16

Barbarei ein Ende zu machen. Im deutschen Volke ist, so schreibt mit der „Köln. Ztg." unsere gesamte Presse, die Erregung über das Ausbleiben deutscher Abwehr- und Vergeltungsmaßregeln aufs Höchste gestiegen, und immer dringlicher erhebt sich die Frage, wann endlich diesen Marterqualen unschuldiger Landsleute ein Riegel vorgeschoben wird.

Selbstverständlich kann einem blinden Wiedervergeltungswillen nicht das Wort geredet werden, wir wollen keine Engländer verprügeln, ihre Läden nicht plündern oder sie in Ställen und elenden Baracken bei Wasser und Brot einsperren, wie sie es tun; aber es ist nach der Ansicht der „Dtsch. Tgsztg." nicht mehr als billig, zu verlangen, daß unsere Regierung nach dem englisch-französisch-russischen Beispiel die Ausländer ebenso wie die Reichsangehörigen ausländischer Geburt unverzüglich aus ihren deutschen Erwerbsquellen, den deutschen Hotels etc. heraus verhaftet und in geeigneten Festungen und Truppenübungsplätzen bei entsprechender Nahrung unterbringt. Die freigewordenen Stellungen kämen dann unseren deutschen Stellungslosen zugute und die feindlichen Regierungen werden vielleicht von der skandalösen Behandlung unschuldiger Deutscher absehen! Aber Eile tut not, es seufzen ungezählte Hunderttausender Auslandsdeutscher in den Klauen unserer Feinde!

Das russische Angebot an Italien.

Wien, 29. Okt. Die Blätter besprechen ironisch das Angebot des russischen Botschafters in Rom, Krupensky, betreffend die Freilassung der Kriegsgefangenen italienischer Nationalität. Sie äußern ihre Genugtuung über die korrekte und dabei elegante Art, mit der der italienische Ministerpräsident Salandra den Versuch Rußlands, die öffentliche Meinung Italiens aufzureizen, beantwortete.

Die „Neue Freie Presse" sagt: Aus dem Vorschlage des Zaren werden die unter seinem Szepter seufzenden Finnländer, Polen, Ukrainer und die übrigen gequälten Völkerschaften die sich von selbst ergebenden Folgerungen zu gelegener Zeit ziehen. Der Zar scheint Rom mit Belgrad und Italien mit Serbien zu verwechseln.

Die „Sonn- und Montagszeitung" schreibt: Ministerpräsident Salandra unterließ offenbar nur aus Höflichkeit, Krupensky zu fragen, wie angesichts der Sperrung der Dardanellen und der Gefährdung des Baltischen Meeres durch die deutsche Flotte die russische Regierung die freizulassenden Kriegsgefangenen von Rußland nach Italien zu bringen gedenke. Aus der Forderung, daß Italien die Gefangenen bis zum Ende des Krieges streng bewachen soll, sei zu entnehmen, daß die russische Regierung selbst aus dem Verhalten der italienischen Soldaten der Monarchie auf den Schlachtfeldern die Ueberzeugung geschöpft habe, sie würden sich bemühen, wieder in die Reihen ihrer Kameraden zurückzukehren.

Inzwischen soll der Zar selbst die Angelegenheit als „erledigt" bezeichnet haben.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 30. Oktober.

** **(Neuer Fahrplan.)** Vom 2. November d. Js. ab wird unter Aufhebung des jetzt vom 6. Oktober gültigen Personenzugfahrplans ein neuer Personenzugfahrplan eingeführt werden. Es wäre dringend erwünscht, daß die in diesem neuen Fahrplane vorgesehenen Zugverbindungen ausgiebig benutzt würden, damit eine spätere Wiederaufhebung einzelner Verbindungen wegen ungenügender Benutzung nicht erforderlich wird. Der neue Fahrplan liegt bereits auf den Stationen zu Jedermanns Einsicht aus.

** **(Einkauf von Liebesgaben für unsere Krieger.)** Beim kaufenden Publikum scheint sich vielfach die Anschauung eingebürgert zu haben, daß warme Kleidungsstücke, wie Leibbinden, Kopfschützer, Ohrwärmer, Pulswärmer nur aus grauer Strickwolle hergestellt sein müßten. Infolge dieser Vorliebe für die graue Farbe sind in verschiedenen Geschäften die Vorräte vollständig geräumt. Die Fabrikanten sind infolgedessen nicht imstande, den Bedarf an grauer Wolle zu decken, während andererseits in schwarzen und sonstigen Wollgarnen noch allenthalben Vorräte vorhanden sind. Es wird deshalb von Interessenten darauf hingewiesen, daß sich ebenso wie graue auch andersfarbige Wollwaren durchaus für Liebesgabenzwecke eignen.

** **(Das vierte Kriegergrab)** wölbt sich auf dem evangel. Friedhof. Gestern nachmittag wurde unter zahlreicher Beteiligung der hiesigen militärischen Vereine und der Bürgerschaft der im katholischen Krankenhause an Wundstarrkrampf verstorbene Reservist Ludwig Frey aus Schillingsstadt (Baden) zur letzten Ruhe bestattet. Auch viele der hier untergebrachten Verwundeten erwiesen ihrem Kameraden die letzte Ehre. Prächtige Kranzspenden wurden dem Leichenwagen voraufgetragen. An der offenen Gruft sprach Herr Pastor Nell Worte des Trostes, die Gewehrsektion des Kriegervereins feuerte als letzten Scheidegruß drei Salven, die Fahnen senkten sich und dann wölbte sich der Grabhügel über einen wackeren Krieger, dessen Blut hoffentlich nicht vergebens geflossen ist.

** **(Kerzen für die Truppen.)** In verschiedenen Zuschriften aus dem Felde und aus unserem Leserkreise wird uns mitgeteilt, daß unsere Truppen zurzeit besonders stark nach Beleuchtungsmitteln verlangen. Besonders in Frankreich, wo die Truppen zu Hunderttausenden in Schützengräben und Unterbauen die langen Abende zubringen, fehlt es ihnen an Beleuchtungsmöglichkeiten. Es werden daher Kerzen angefordert und wenn es nur kleine Lichter in der Größe der Weihnachtskerzen sind. Darum lege man jeder Liebesgabensendung eine oder zwei Kerzen bei. Selbstverständlich sind auch elektrische Taschenlampen begehrte Artikel, und wer auf die Groschen nicht zu sehen braucht, der sende eine solche und vergesse nicht, einige Reservebatterien beizulegen.

** **(Muß i denn . . .)** so klang es gestern abend gegen ½6 Uhr durch die Straßen unserer Stadt. Das Bahnschutz-Kommando, welches etwa 10 Wochen hier einquartiert gewesen war, rückte aus. Nachdem die Kompagnie sich auf den Marktplatz versammelt hatte, dankte einer der Landwehrleute der Bürgerschaft für die gute Verpflegung und brachte ein Hoch auf die Stadt Schwerte aus, dann setzte sich die Schwerter Kapelle an die Spitze der Kompagnie und unter Musik und Gesang ging es zum Bahnhof, begleitet von einer großen Menschenmenge. Auch zahlreiche Quartierwirte gaben „ihrem" Soldaten das Geleit und steckten ihm noch allerhand Liebesgaben zu. — Unsere neue „Garnison", Landwehrleute aus der Düsseldorfer Gegend, ist bereits gestern mittag hier eingetroffen.

** **(Das eiserne Kreuz.)** Einem Sohne unserer Stadt, dem Musketier Otto Henschel vom Inf.-Regt. 116, wurde gestern für bewiesene Tapferkeit in einem Gefecht am 22. Aug. das eiserne Kreuz verliehen; zugleich wurde er aus gleichem Anlaß zum Gefreiten befördert. Wir gratulieren bestens!

** **(Reformationsfest.)** In der größeren evang. Kirche wird am Sonntag nachmittag 5 Uhr anläßlich des Reformationsfestes ein liturgischer Festgottesdienst stattfinden.

** **(Wirkungen des Krieges auf die Versicherung.)** Die Wirkung des Krieges kommt in besonders scharfer Weise in dem Erlös für die Beitragsmarken zur Invaliditäts- und Alters-Versicherung zum Ausdruck. Im September 1913 wurden 21 951 732 Mark vereinnahmt, in diesem Jahre waren nur 16 183 144 Mark, also 5 768 587 Mark weniger. In dieser Summe konnte allerdings der Ertrag der Oberpostdirektion Gumbinnen, der sich 1913 auf 162 510 Mark belief, nicht berücksichtigt werden. Im August betrug der Mindererertrag nur 3 315 527 Mark. In Westfalen sank der Erlös im August von 1 244 238 auf 998 987 Mark, und im September von 1 349 384 auf 922 493 Mark, in der Rheinprovinz sanken die Einnahmen im August von 2 627 505 auf 2 101 081 Mark und im September von 2 584 848 auf 1 943 842 Mark.

** **(Königlich Preuß. Klassen-Lotterie.)** Es ist in Aussicht genommen, die im August d. J. unterbrochene Abspielung der 5. (231.) Klassen-Lotterie demnächst weiterzuführen, und zwar wird am 12. und 13. Februar n. J. mit der Ziehung der 2. Klasse begonnen werden. — Nähere diesbezügliche Bekanntmachungen werden demnächst noch von den Königl. Lotterie-Einnehmern erlassen werden.

** **Geisecke,** 30. Okt. (Doktorwürde.) Vor der philosophischen Fakultät der Münsterschen Wilhelms-Universität erwarb sich die Doktorwürde Herr cand. phil. Theodor Beckmann, Sohn des von hier nach Münster verzogenen Lehrers em. B. Wir gratulieren!

Die Höchstpreise für Roggen und Weizen.

WTB. **Berlin,** 29. Okt. (Amtlich.) In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme der Entwurf einer Bekanntmachung über die privatrechtlichen Verhältnisse der Genossenschaften zum Zwecke der Bodenverbesserungen und die Entwürfe von Bekanntmachungen betr. Höchstpreise usw. Zu den Höchstpreisen ist zu bemerken, daß der Roggenpreis von 220 sich loko Berlin versteht. Für die übrigen Hauptorte des Reiches wurden Höchstpreise festgesetzt, die, je nachdem die Orte östlich oder westlich von Berlin liegen, niedriger oder höher sind. Aachen 237 Mark, Braunschweig 227, Bremen 231, Breslau 212, Bromberg 209, Kassel 231, Köln 236, Danzig 212, Dortmund 235, Dresden 225, Duisburg 236, Emden 232, Erfurt 229, Frankfurt a. M. 225, Gleiwitz 217, Hamburg 228, Hannover 228, Kiel 226, Königsberg 209, Leipzig 225, Magdeburg 224, Mannheim 236, München 237, Posen 210, Rostock 216, Saarbrücken 237, Schwerin 219, Stettin 216, Straßburg i. E. 237, Stuttgart 237, Zwickau 227 Mark. Die Weizenpreise sind immer 40 Mark höher als diese Sätze. Die festgesetzten Höchstpreise verstehen sich nur für inländisches Getreide.

Das 42 Zentimeter-Geschütz

WTB. **Berlin,** 29. Okt. (Amtlich.) Ueber die deutschen 42 Ztm.-Belagerungsgeschütze werden fortgesetzt allerlei Gerüchte verbreitet. Während von einigen Seiten die Existenz dieses Geschützes überhaupt in Frage gestellt wird, werden andererseits Beschreibungen, Zahlenangaben und Abbildungen veröffentlicht, die sich darauf beziehen sollen. Das eine ist ebenso falsch wie das andere. Nachdem vom Großen Generalstab unter Nennung dieses Geschützes Photographien der damit gegen die Lütticher Forts erreichten Wirkungen veröffentlicht sind, steht dessen Vorhandensein außer Zweifel. Abbildungen und irgend welche sonstigen Angaben über dieses Geschütz sind jedoch nicht bekannt gegeben worden, und alle Veröffentlichungen darüber beruhen nur auf Vermutungen, die jeder Grundlage entbehren und durchweg ganz irrig sind.

Die heißgeliebte Zigarre.

Man schreibt dem „Schwäbischen Merkur": Einem biederen schlesischen Bergmann mußte der Arm amputiert werden. Nach vollendeter Operation wurde er in den Saal gelegt, in dem gerade frisch angekommene Zigarren verteilt wurden. Obgleich das Rauchen dort verboten ist, rauchten die Leute alle, was das Zeug hielt. Wie staunte ich aber, als ich eine Viertelstunde später hinkomme: mein Freund mit einem Gummischlauch im Munde, während am anderen Ende des Schlauches eine von seinem Nachbar festgehaltene Zigarre stak, tapfer qualmend, und das eine Viertelstunde nach dem Erwachen aus der Narkose! Auf meine Zurechtweisung erklärte er, er müsse was zu rauchen haben; draußen habe er nur Kartoffelkraut und Laub geraucht. Man dürfe ihm seine Zigarre nicht nehmen. In diesem Fall wurde dann eine Ausnahme gestattet, gleichzeitig aber vorgeschrieben, daß künftig das Rauchen bei Strafe der Verlegung auf Stroh verboten sei. Dem tapferen Raucher wurde bei gutem Verhalten während des Verbandswechsels erlaubt, sich eine Viertelstunde lang mit der Bahre auf den Hof stellen zu lassen und dort eine halbe Zigarre zu verarbeiten, womit er sehr zufrieden war und, lebhaft seinen Stummel betrachtend, die Stunde des Verbindens herbeisehnte.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Billige Nahrung!

3 Pfd. Bratfisch nur 45 Pfg.
3 „ Bratschellfisch „ 55 „
Pökelfleisch „ 40 „

Kaufhaus für Lebensmittel
Brückstraße 23. 6864

Billige, gute Nahrungsmittel
werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:
Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern . . . . zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver . . . . . zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's **Gustin** } in Paketen zu ¼, ½, 1/1 Pfund.
(Nie wieder das englische Mondamin! Besser ist Dr. Oetker's Gustin.) } Preis 15, 30, 60 Pfg.
5784
Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben. Billig. Nahrhaft. Wohlschmeckend.

Merklinghäuser
wie
Reichsmärker
Kornbranntwein
empfiehlt
Carl Raffin
Gasthof Zur „Helle".

Krankenweine
Tischweine
Aepfelwein
empfiehlt 4890
Drogerie.
Max Mehlhose.

Mehrere Familien suchen
Kartoffeln
zum Einkellern.
Angebote unter K. 6857 an die Gesch. d. Zeitung.

Damen-Konfektion
in grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen. 6854

Schwarze Damen-Paletots

aus soliden Stoffen, in sehr schönen Macharten auch für ganz starke Damen vorrätig Mk.	42.–	36.–	28.–	22.–	18.–

Farbige Damen- u. Backfisch-Paletots

nur neue moderne Formen . . . . . Mk.	25.–	20.–	18.–	14.–	10.–

Kaufhaus **Otto Marx** Schwerte
Ostenstrasse 20

Hermann
Kornblum
Hagen i. W., Frankfurterstr. 97-101

6858

Für unsere Truppen im Felde:

Brustschützer, Kniewärmer, Leibbinden, Fusslappen, Halsbinden, Kopfschützer, Puls- und Ohrenwärmer, Hosen-Träger, Socken, Unterzeuge in Trikot und Seide, wasserdichte Kriegerwesten.

6858

Strick-Jacken
zum Tragen unter dem Waffen-Rock
der beste Schutz gegen Erkältung.

Extra-Angebote.

Sämtliche
Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion
zu extra billigen Preisen.

4 extra billige Serien — **Damen - Hüte**

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
2.95	5.95	7.95	10.95

Sonstiger Verkaufswert teils das Doppelte.

Grosse Posten
Tapisserie-Waren
zu extra billigen Serien-Preisen.
Serie I 48 ₰ Serie II 75 ₰
Serie III 95 ₰ Serie IV 1.25
darunter Waren sonst von 95 ₰ bis 2,75 Mk.

1 Posten Blusenstoffe	jeder Meter
1 Posten mod. Kinderschotten	
1 Posten Hauskleiderstoffe	95 Pfg.
1 Posten Schürzen-Siamosen	
1 Posten Schürzen-Druck	

Im Erfrischungsraum: 1 Tasse Kaffe 10 Pfg.
Während des Krieges: 1 Stck. Obstkuchen 10 Pfg.

Ständig kalte und warme Speisen.
Spezial-Ausschank: Echt Kulmbacher, Tulpe 10 Pfg.

Schwerter Fleischhalle
Moltkestraße 44
empfiehlt zu Sonntag:
Prima dickes Kalbfleisch
Prima Schweinefleisch
Prima Rindfleisch 6865
Prima Rauchfleisch sowie
Schinken ff. Aufschnitt
zu den billigsten Preisen.
Preis im Schaufenster ersichtlich.

15 bis 16 jähriges
Mädchen
für zwei Kinder und leichte Hausarbeit sofort gesucht.
B. Mühlenhoff.
6860 Restaurant zur Börse.

Junges
Mädchen
kath., 15½ Jahr, welches bei einer bessern Herrschaft gedient sucht weitere Stellung. t862
Näh. i. d. Schwerter Zeitung

Ein
zugkräftiges Mittel
bei
An- und Verkäufen
Vermietungen
Wohnungsgesuchen
Stellengesuchen
Stellenangeboten
ist die
kleine Anzeige
in der
„Schwerter Zeitung"
weil dieses Blatt in Stadt und Land fast in jedem Hause gelesen wird und Inserate in der „Schwerter Zeitung" stets von nach weislich bestem Erfolge begleitet sind.

Per sofort oder später eine
abgeschl. Etage
zu vermieten.
H. Duhme jr
6616 Hagenerstr. 18.

Rheinisches
Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau
Direktion: Prof. Hoepke
Ohne Firma.

Geldschränke!
Besonderer Gelegenheitskauf.
Um unsere Leute auch während der Kriegszeit zu beschäftigen, verkaufen wir unseren Lagerbestand von etwa 400 Geld- und Bücherschränken u. s. w. zu Gestehungspreisen. 6863
Pohlschröder & Co.
Dortmunder Geldschrankfabrik.

Ich habe in meiner Schlosserei die Neuanlage von
elektr. Klingelleitungen
sowie Reparatur von Schwach- u. Starkstromleitungen aufgenommen und bitte bei Bedarf sich meiner erinnern zu wollen.
R. Landmann
Schwerte.
6753

Puppenklinick.
Alle Reparaturen an Puppen schnell und billig. 6722
Sämtliche Ersatzteile wie: Köpfe, Arme, Beine, Bälge (ansetzen gratis). Puppenperücken auch von ausgekämmten Haaren. Ferner: Zöpfe, Frisets, Perücken. Nur ungefärbtes Natur-Haar! Keine Fabrikware! Nur Selbstanfertigung! **Anton Suttmann,** Wilhelm-u. Bismarckstr.-Ecke

Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰
Favorit Handarbeitsalb. 60 ₰ !! Favorit Schnittmuster !!
Alleinverkauf für Schwerte
Kaufhaus Otto Marx
1888 Ollenstraße 20.

Anständiger junger Mann findet 6816
Kost u. Logis
Kleine Marktstr. 5.

Wohnung
von 3 Zimmern und
abgeschl. Etagen
von 4 und 5 Zimmern nebst Mansarde, Badezimmer, Vorratskammer. Gartenland sofort und zum 1. Januar 1915 zu vermieten
Wilh. Luck
Baugeschäft
6329 Königstraße 5a.

Wohnungen
vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwert. Zeitung

Metallbetten an Private! Katalog frei
Holzrahmenmatr., Kinderbetten
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Wer hilft
einem Schwerter Unteroffizier zu einem
Feldstecher,
den er dringend bedarf, aber sich nicht anschaffen kann? 6875
Ohlig, Pastor.

Für unsere Krieger!
Unterzeuge wie:
Hemden, Jacken, Hosen, Socken, Lungenschützer, Handschuhe, 6378 Taschentücher
empfiehlt in grosser Auswahl zu
billigen Preisen.
Kaufhaus Otto Marx
Ostenstrasse 20.

Danksagung.
Für die überaus wohltuenden Beweise der Teilnahme beim Begräbnis meines innigstgeliebten, braven, einzigen Sohnes
Reservist
Ludwig Frey
aus Schillingstadt b Boxberg (Baden)
kann ich nicht unterlassen, für die liebevolle Pflege im Marien-Hospital und seinen verwundeten Kameraden, sowie allen militärischen Vereinen, der Bürgerschaft, Herrn Pastor Nell, Bürgermeister, Magistrat und Stadtverordneten der Stadt Schwerte, für die Kranzspenden und das ehrenvolle Geleit meinen **tiefgefühlten Dank** auszusprechen.
In tiefem Schmerz: 6861
Frau Karoline Frey Schlierbach b. Heidelberg

Kriegsgeschichten und Kriegschroniken 1914.

Granatsplitter. Neueste ill. Kriegsberichte	à 10 Pfg.
Der Krieg Ill. Chronik des Krieges 1914	à 30 „
Der Völkerkrieg. Eine Chronik der Ereignisse vom 1./7. 1914 an	à 50 „
Der Weltkrieg 1914. Darstellung der neuesten Ereignisse in Wort und Bild	à 10 „
Der Weltkrieg. Eine chronologische Folge der Ereignisse von C. F. Werner	à 25 „
Deutsche Feldpostbriefe	à 10 „
Die Kriegs-Zeitung 1914. III Wochenausgabe vom Berliner Lokal-Anzeiger	à 10 „
Die Welt in Waffen. Ill. Kriegschr. 1914 v. A. Armin	à 20 „
Feinde ringsum Bilder aus dem Völkerkrieg 1914 von Horst Kohl	à 30 „
Illustr. Gesch. des europ. Kriegs 1914 v. Aspern	à 40 „
Illustr. Geschichte des Weltkrieges	à 25 „
Illustr. Kriegschronik 1914	à 10 „
Illustr. Weltkriegschronik der Lpz. Illustr. Ztg.	à 60 „
Kriegs-Echo Illustr. Wochenschrift	à 10 „
Kriegschronik des Daheim Illustr.	à 60 „

Zu beziehen durch die
Buchhandlung CARL BRAUS
SCHWERTE (Ruhr), Gr. Marktstr. 3—5

Als feinster Ersatz für
Naturbutter
empfehle meine Süssrahmmargarine der Berg.-Märkischen Margarinewerke (echt deutsche Firma).
Esbu 90 Pfg. Cobu 90 Pfg.
Carl Trog.

Die zur Schule in Villigst gehörigen Grundstücke, deren Pachtzeit am 30. September k. J. abläuft, sollen am Donnerstag, den 5. November d. J., nachmittags 5 Uhr im Lokale des Wirts Grave an der Schwerter Brücke auf 6 Jahre öffentlich weiter verpachtet werden. Pachtlustige werden zu diesem Termine eingeladen.
Ergste, den 26. Oktober 1914.
6842 **Der Amtmann:** Overbeck.

Wetterfeste Kleidung
Moderne Ulster
„ Paletots
„ Lodenmäntel
„ Pelerinen
„ Lodenjoppen
„ Anzüge
wasserdichte Regenmäntel
„ Oeltuchmäntel
und Kragen
schwere Wettermäntel u. Joppen
für Fuhrleute und Kutscher.
Hosen aus wetterfesten Stoffen.
Unsere Auswahl ist bedeutend!
Unsere Preise sind bekanntlich die billigsten!
A. Eick & Co.
Nikolaistr. 5 **Dortmund** Balkenstr. 36—38
beim Bezirkskommando. 6599

Schuh-Reparatur liefert gut und billig **C. W. Böhmer**

...mäntel
...hmäntel
...ppen
...ntel
...ung
...er
...jeder Meter 95 Pfg.
...75 Pfg.
...1.25
...2,75 Mk.
...en
...n.
...isen.
...ulpe 10 Pfg.
...gut und billig
...V. Böhmer
...Co.
...Balkenstr. 36—38
...do. 6599
...Stoffen.
...tend!
...die billigsten!

und Akademikern die inzwischen für ihn ausgefüllte Urkunde überreicht. Unterdessen saß Reinhold an der Trümmerstätte seines Werkes in stumpfer Verzweiflung. An der Schwelle des Ruhmes, in der Vorhalle des Glücks hatte ihn, wie aus heiteren Höhen, der Blitz eines neidischen Geschickes getroffen. Stumm und regungslos starrte er auf die Ueberreste seiner wochenlangen Arbeit, die nun in Trümmern und Scherben, eine formlose Masse, vor ihm lag. Er gab sich ganz seiner Verzweiflung hin; für ihn war nun alles Hoffen zu Ende, für die Schwere seines Verlustes gab es keinen Trost, denn Irma, das geliebte Mädchen, sie war ihm verloren, er hatte sie nicht erringen können, er war im Kampfe besiegt worden. Zorn und Ingrimm erfüllte ihn, sobald er an Paolo dachte, denn er hatte bald genug erfahren, daß sein Nebenbuhler den Preis erhalten. Wie er ihn haßte, diesen glattzüngigen Italiener, diesen Schwärmer, der sich von Anfang an zwischen ihn und sein Glück gestellt hatte! Wenn er Irma verlieren sollte, so brauchte es ja nicht an diesen Fremden zu sein, gegen den er einen geheimen Argwohn nicht los werden konnte. Aber vielleicht liebte sie ihn gar nicht, vielleicht konnte er noch hoffen; er wollte hinstürzen zu ihr und sie beschwören, ihm anzugehören, aber da sah er im Geiste den triumphierenden Blick Paolos, und schmerzlich aufstöhnend wankte er seiner Wohnung zu.

An der Tür des Hauses stand Marietta und blickte in die Ferne hinaus. Sie wartete auf Paolo, der ihr versprochen hatte, heute zu kommen und ihr den Ausfall der Konkurrenz mitzuteilen. Die Zeit war längst verstrichen, und noch immer blieb er aus, da fiel ihr Blick auf Reinhold, der bleich und gesenkten Hauptes, schwankenden Schrittes daherkam.

„Mein Himmel, Herr Reinhold, was ist Ihnen denn? Sie sehen aus wie der Tod.“

Reinhold winkte mit der Hand ab, aber Marietta eilte auf ihn zu, um ihn zu stützen und ins Haus zu führen.

Oben in seinem Zimmer trafen sie Frau Krause, und beide bemühten sich um ihn.

„Mein lieber Herr Reinhold, nehmen Sie es sich doch nicht so sehr zu Herzen, daß Sie den Preis nicht bekommen haben. Sie holen's ja schon nach. Das ist doch kein so großes Unglück,“ tröstete Frau Krause.

„Kein solch Unglück,“ stöhnte Reinhold, „kein Unglück, wenn all meine Hoffnung dahin ist, all mein Streben umsonst war; mein Glück ist vernichtet; oh, daß ich auch so unbesonnen war! Was soll nun mein Arbeiten, Irma ist mir verloren, die liegt vielleicht jetzt in Bianconis Armen und denkt nicht einmal an meinen Schmerz.“

„In wessen Armen, meint er, Frau Krause?“ sagte Marietta, bei dem Namen Bianconi aufhorchend.

„Ach, er meint den Italiener Bianconi, der in dem Hause Ortwins weilt und der schönen Irma nachstellt und sie ihm entreißen will.“

(Schluß folgt.)



Von Laura Vincent.

Schokoladenpudding (kalt). 60 Gramm Kakao und 2 Eßlöffel Mondamin werden gut gemischt und mit ein wenig Milch glattgerührt. ½ Liter Milch wird inzwischen mit 30 Gramm Butter zum Kochen gebracht und über die Mischung gegossen. Dann kommt alles zusammen wieder in die Kasserolle und wird unter Rühren zum Kochen gebracht. Jetzt gibt man 4 Eßlöffel feinen Zucker und 1 Päckchen Vanillin dazu, und wenn die Masse abgekühlt ist, 2 Eigelb. Das Weiße schlägt man zu festem Schnee, zieht es leicht unter die Masse, füllt den Pudding in eine mit kaltem Wasser ausgespülte Form und stürzt ihn, wenn er ganz erkaltet ist. Nun besteckt man ihn mit Mandelstiftchen und reicht Schlagsahne oder süße Rahmsauce dazu.

Kanarienpudding. ¼ Pfund Butter und ¼ Pfd. Zucker werden schaumig gerührt, etwa eine Viertelstunde lang, dann gibt man unter stetem Rühren nach und nach 2 gut zerquirlte Eier, 8 Eßlöffel Mehl und die fein abgeriebene Schale einer Zitrone dazu, füllt die Masse in eine gut gebutterte Form und kocht den Pudding im Wasserbad 1½ Stunden. Dann stürzt man ihn auf eine heiße Platte und serviert süße Rahmsauce oder Himbeersaft dazu.



Rekords im Schnellbau. Die Rekords amerikanischer Kirchenbaumeister, die schon mehrfach, mit Hilfe der ganzen Gemeinde, zustande brachten, eine Dorfkirche in zwei Tagen oder gar in 24 Stunden zu errichten, haben den Ehrgeiz der Australier entfacht. Und sie haben die Amerikaner überboten: in Bankstown in Neusüdwales hat man nun, wie eine englische Wochenschrift berichtet, ein mittelgroßes Gotteshaus von den Fundamenten bis zum Dachfirst in 10 Stunden erbaut. Damit haben die Australier wohl einen Weltrekord aufgestellt, der einstweilen nicht in Gefahr ist, überboten zu werden. Die letzte Leistung amerikanischer Rekordfreuden war vor einigen Jahren in Kansas City der Bau einer Missionskirche der Baptisten. Aber „Kirche“ war in diesem Falle wohl ein etwas übertriebener Ausdruck, es handelte sich um eine etwa 13 Meter lange und 8 Meter breite Kapelle, die für eine Gemeinde von 200 Köpfen Raum bietet. Der Bau begann mit Morgengrauen: und noch am Abend des gleichen Tages konnte ein Einweihungsgottesdienst abgehalten werden. Die ganze Gemeinde, Männer, Frauen und Kinder arbeiteten mit. Eine ganz hübsche Leistung im Schnellbauen war auch der Bau einer eleganten Villa von 11 Zimmern, die im vergangenen Jahre in London zur Wohnhausausstellung in nicht ganz 6 Tagen vollendet wurde. Dabei handelte es sich um solides Mauerwerk, man verbrauchte 75 000 Backsteine und mehr als 30 000 Ziegel. Ein Rekord im Fabrikbau wurde 1906 von der englischen Seidenfabrik Kynochs aufgestellt. Hier handelte es sich um ein großes, 20 Meter hohes Fabrikgebäude mit Maschinensälen. Am 19. November begann der Bau und am 6. Dezember waren alle Maschinen bereits montiert: der Eröffnung des Betriebes stand nichts mehr im Wege. In diesem Zusammenhang darf auch einer seltsamen Bauleistung gedacht werden, die vor einigen Jahren in Kalifornien von zwei Blinden vollbracht wurde. Die beiden Männer, Brown und Martinez, erbauten ganz allein ohne jede Hilfe im Verlaufe weniger Monate eine sehr hübsche, kleine Villa. Obgleich sie nicht einmal die Steine sehen konnten, aus denen sie ihr Werk ausführten, mußten später Sachverständige erklären, daß das Haus der beiden Blinden in bautechnischer Hinsicht durchaus musterhaft angelegt und durchgeführt sei.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

46. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 255 **Freitag, 30 Oktober 1914**

Der neue Bankdirektor.

Roman von Reinhold Ortmann.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Um so mehr bin ich Ihnen für Ihre Liebenswürdigkeit zu Dank verpflichtet,“ erwiderte Rodewaldt, indem er Henninger die Hand reichte. „Es hat etwas sehr Wohltuendes und Ermutigendes, bei dem ersten Schritt auf neuer Erde von einem Landsmann und Kollegen begrüßt zu werden.“

Nur für einen flüchtigen Moment hatte Henninger seine weiße, wohlgepflegte Hand, die merkwürdig glatt und kühl war, in der des anderen ruhen lassen. Für die herzlichen Worte des Ankömmlings fand er keine Erwiderung, wie nahe auch immer den Umständen nach eine solche gelegen hätte.

Werner Rodewaldt wäre indessen sehr ungerecht gewesen, wenn er den Eifer, mit dem der Prokurist um seine Bequemlichkeit bemüht war, nicht dankbar hätte anerkennen wollen. Henninger nahm nicht nur bereitwillig die Plackereien der ziemlich umständlichen Zollabfertigung auf sich, sondern führte auch in seiner zwar wortkargen, doch sehr ruhigen und bestimmten Weise die Unterhandlungen mit den Gepäckträgern und dem Kutscher des auf seinen Wink herangefahrenen Wagens, der sie in die Stadt bringen sollte.

„Ich habe mir erlaubt, zunächst im Grand Hotel San Martin Wohnung für Sie zu bestellen,“ sagte er. „Sie werden da alle Bequemlichkeiten haben und befinden sich überdies in unmittelbarer Nähe unserer Bank. Es wird ganz in Ihrem Belieben stehen, dort zu bleiben, oder in den nächsten Tagen eine Privatwohnung zu beziehen, deren es eine große Anzahl zu mäßigen Preisen in Buenos Aires gibt.“

Nach kurzer Fahrt hatten sie den vollkommen weltstädtisch eingerichteten Gasthof erreicht, und Henninger machte Miene, sich zurückzuziehen. Rodewaldt dankte ihm mit Wärme für seine umsichtigen Bemühungen, aber der Prokurist lehnte jeden Dank mit der kühlen Bemerkung ab, daß er nur seine Schuldigkeit getan habe, und daß der Herr Direktor als sein Vorgesetzter selbstverständlich in jeder Hinsicht über ihn verfügen könne. Die sonderbare Mischung von beinahe demütiger Bescheidenheit und gemessener Zurückhaltung wollte Rodewaldt wenig gefallen. Aber er sagte sich, daß er unmöglich auf Grund so kurzer Bekanntschaft ein Urteil über diesen Mann fällen dürfe und reichte ihm mit unverminderter Freundlichkeit zum Abschied die Hand.

„Auf Wiedersehen, Herr Henninger! In einer Stunde werde ich mich in den Bureaus der Bank einfinden, denn nach der langen, unfreiwilligen Muße dieser Seereise verlangt es mich, meine Tätigkeit sobald als möglich zu beginnen.“

Der Prokurist verneigte sich förmlich und ging schweigend von dannen.

3. Kapitel.

Es war noch früh am Vormittag, als die beiden Männer einander auf den Samtsesseln des verschwenderisch ausgestatteten Gemaches gegenübersaßen, das Henninger seinem neuen Chef als das Privatkabinett des Direktors bezeichnet hatte. Werner Rodewaldt mit der entschlossenen Miene und dem freien, offenen Blick eines Mannes, der gesonnen ist, alle seine Kräfte rechtschaffen an die Erfüllung einer ernsten Aufgabe zu setzen, der andere mit unbeweglichem, starrem, nichtssagendem Gesicht und beinahe geschlossenen Lidern.

„Sie wissen, Herr Henninger,“ eröffnete Rodewaldt das Gespräch, „welcher tragische Vorfall die Hamburger Herren vom Aufsichtsrate der La Plata-Bank genötigt hat, dem Institut einen neuen Direktor zu geben. Mein Vorgänger ist freiwillig aus dem Leben geschieden, und sein Selbstmord hat, wie es in solchen Fällen ja fast unausbleiblich ist, allerlei unliebsame Gerüchte über die geschäftliche Lage der Bank hervorgerufen. Zu der Zeit, als ich Hamburg verließ, lag von hier aus weder eine Bestätigung noch eine Widerlegung dieser Gerüchte vor, und ich hoffe nunmehr, von Ihnen zu erfahren, daß sie vollkommen grundlos waren.“

Ohne den Blick zu seinem Gegenüber zu erheben, erwiderte Henninger in jenem ruhigen und gelassenen Ton, der so gut zu dem leeren Ausdruck seiner Züge stimmte: „Soweit meine Kenntnis reicht, befindet sich alles in bester Ordnung. Der Selbstmord des Direktors Strahlendorf hatte, wenn ich über seine Motive zutreffend unterrichtet bin, mit seiner kaufmännischen Tätigkeit und besonders mit den Verhältnissen der La Plata-Bank nicht das mindeste zu schaffen.“

„Und welches wären dann diese Motive gewesen? Strahlendorf war ein kerngesunder Mann in der Blüte der Jahre. Er hatte sehr früh eine glänzende, hochbezahlte Stellung erlangt, und die besten Zukunftsaussichten taten sich vor ihm auf. Es müssen doch schwerwiegende Gründe gewesen sein, die einem Menschen in solcher Lebenslage die todbringende Waffe in die Hand drücken konnten.“

„Gewiß! Nur daß bei der Verschiedenheit der menschlichen Naturen dem einen wohl als genügender Anlaß für eine Flucht aus dem Leben erscheinen mag, was der andere nur als eine kindische Torheit be-

lächeln würde. Sie haben bisher wohl kaum Gelegenheit gehabt, Herr Direktor, die Frauen von Buenos Aires kennen zu lernen, und Sie können sich darum auch vielleicht keine Vorstellung davon machen, bis zu welchem Grade ihre Schönheit das Blut eines sonst ganz vernünftigen Mannes in Flammen zu setzen und seine Sinne zu verwirren vermag."

Bei der Nüchternheit, mit der diese Worte gesprochen wurden, mußten sie einen doppelt seltsamen Eindruck auf Rodewaldt hervorbringen. „Eine Herzensangelegenheit also?" fragte er, „eine unerwiderte oder aussichtslose Leidenschaft?"

Henninger neigte ein wenig das Haupt. „So vermute ich, obwohl es mir an jedem greifbaren Beweise fehlt, und obwohl ich keinerlei Einzelheiten anzugeben vermöchte. Es ist nicht meine Gewohnheit, mich in die Privatangelegenheiten anderer Leute — am wenigsten aber in die eines Vorgesetzten, einzumischen."

„Auch mich kümmern die Privatangelegenheiten meines unglücklichen Vorgängers natürlich nur insoweit, als sie mit der Bank und ihrem Kredit in Verbindung stehen. Aber es wird später Zeit genug sein, darüber zu sprechen. Für den Augenblick nur noch eine Frage. Der hiesige Gerant der La Plata-Bank, Herr Manuel del Vasco, hat nach den Ausweisen während der beiden letzten Jahre neben seinem sehr bedeutenden Gehalt so große Summen an Tantiemen und Provisionen bezogen, daß den Herren vom Aufsichtsrate Zweifel gekommen sind, ob die Einkünfte dieses Herrn auch im rechten Verhältnis zu seinen Leistungen stehen. Ich bin beauftragt worden, mich darüber zu unterrichten, und es würde mich interessieren, zunächst Ihre Meinung zu erfahren."

Diesmal war Henninger im Gegensatz zu seiner bisherigen Zurückhaltung sehr schnell mit der Antwort bei der Hand. „Meine Meinung ist, daß man nicht einen Augenblick zögern dürfte, die Bezüge des Sennor del Vasco zu verdoppeln, falls er es verlangen sollte."

„Und aus welchem Grunde? Leistet er dem Institut wirklich so unschätzbare Dienste?"

„Allerdings. Wie die Verhältnisse dieses Landes nun einmal beschaffen sind, könnten wir getrost unsere Bureaus an dem nämlichen Tage schließen, an dem uns Sennor del Vasco seine Unterstützung entzöge."

„Sie sehen mich überrascht, Herr Henninger! Ich glaubte bisher, dieser Herr sei nichts als ein einfacher Rechtsanwalt."

Die Mundwinkel des Prokuristen verzogen sich in einer merkwürdigen Weise. Es war wie der schlecht gelungene Versuch eines Lächelns, eine kleine Grimasse, die den Ausdruck des kalten Antlitzes für einen Moment geradezu unangenehm machte.

„Wenn Sie wollen, ist er nicht einmal das. Denn er hat schon vor einiger Zeit seine Praxis aufgegeben, um sich ganz den Geschäften unserer Bank und dem politischen Leben zu widmen. Aber wenn Sie mit den Zuständen dieser Republik erst etwas besser vertraut sind, werden Sie sich nicht länger darüber wundern, daß ein ehemaliger Advokat zu den bedeutendsten und einflußreichsten Persönlichkeiten zählen kann. Solange der gegenwärtige Präsident an der Spitze des Staatswesens steht, bedeutet Sennor del Vasco oder seine Gemahlin — was in diesem Fall so ziemlich dasselbe ist — eine Macht, deren Gunst wir uns durch jedes nur immer erforderliche Opfer erhalten müssen."

„Nun, ich werde ja Gelegenheit haben, mir ein Urteil darüber zu bilden," erklärte Rodewaldt kühl. „Nach meinen bisherigen Anschauungen sollte ein auf solider Basis ruhendes Bankinstitut derartiger Gönnerschaften nicht bedürfen. Aber es kann natürlich nicht meine Absicht sein, schon am Tage meiner Ankunft tiefgreifende Aenderungen vorzunehmen. Hoffentlich ist es mir vergönnt, recht bald die Bekanntschaft dieses interessanten und, wie Sie sagen, so einflußreichen Herrn zu machen."

„Auf der Stelle — wenn Sie es wünschen," sagte der Prokurist, indem er sich erhob. „Ich höre die Stimme des Sennor del Vasco draußen im Vorzimmer. Und ich werde ihn bitten, hier einzutreten, falls Sie mir den Befehl dazu erteilen."

„Der aber, von dem sie eben gesprochen hatten, wartete die Einladung nicht erst ab. Ehe noch Rodewaldt hatte antworten können, wurde die Tür des Kabinetts geöffnet, und Sennor del Vasco zeigte sich auf der Schwelle.

„Der neue Herr Direktor — wenn ich nicht irre!" sagte er mit tiefer, wohlklingender Stimme in etwas unbeholfenem Französisch. „Gestatten Sie einem alten Portenno, mein Herr, Sie im Namen der eingeborenen Bevölkerung von Buenos Aires auf dem Boden dieser gesegneten Republik herzlich willkommen zu heißen."

Es war etwas ungemein Gewinnendes in der äußeren Erscheinung wie in der Sprache des Mannes. Man konnte fürwahr nicht offener und treuherziger in die Welt schauen, als es diese klaren, glänzenden Augen taten, und wenn Rodewaldt mit einem gewissen Vorurteil gegen del Vasco hierhergekommen war, so fühlte er, daß es schon durch den ersten Eindruck seiner liebenswürdigen Persönlichkeit sehr stark erschüttert wurde.

Er dankte artig für die Begrüßung, und del Vasco war offenbar sehr erfreut zu hören, daß der andere die spanische Sprache vollkommen beherrschte.

„Das wird uns um so schneller dazu verhelfen, gute Freunde zu werden," sagte er. „Nun, wie gefällt Ihnen denn unsere Stadt?"

„Ich bin erst vor einer Stunde angekommen, Sennor, und habe natürlich noch kein Urteil. Aber ich muß gestehen, daß mich das wahrhaft weltstädtische Leben und Treiben in den Straßen, die ich auf meinem Wege passierte, einigermaßen überrascht hat."

„Ah, wenn Sie mir gestatten werden, Ihren Führer zu machen, sollen Sie bald erfahren, daß sich die eigentlichen Reize von Buenos Aires nicht im Gewühl des Straßenlebens offenbaren, sondern hinter den Mauern der Häuser verbergen. Ich freue mich, daß man uns jemand geschickt hat, der den neuen Eindrücken noch die volle Empfänglichkeit der glücklichen Jugend entgegenbringt. Man muß jung und von heiterem, genußfähigem Temperament sein, um unser Land und seine Vorzüge richtig würdigen zu können. Ihr Vorgänger war leider etwas zu schwerblütig für den lachenden Süden, und er hätte in seinem eigenen Interesse besser getan, unter dem melancholischen Himmel seiner nordischen Heimat zu bleiben."

„Nach dem, was Herr Henninger mir soeben über die Ursache von Strahlendorfs freiwilligem Tode mitgeteilt hat, sollte ich viel eher glauben, daß der Aermste von allzu heißem Blute gewesen sei," bemerkte Rodewaldt.

„Ich bitte um Verzeihung, Herr Direktor," fiel der Prokurist ein, „aber ich erlaubte mir ausdrücklich zu betonen, daß es nur Vermutungen seien, die ich darüber hege. Einzig um der Annahme entgegenzutreten, daß es sich bei jenem Selbstmord um Angelegenheiten der Bank gehandelt haben könne, äußerte ich die Ansicht, Ihr Herr Vorgänger habe sich durch irgendeine Liebesangelegenheit, von der ich durchaus nichts Näheres oder Bestimmtes weiß, in den Tod treiben lassen."

Der Schatten, der für einen Moment auf del Vascos Antlitz gelegen hatte, war schon wieder verschwunden. „Freilich, man munkelt allerlei Derartiges. Doch ich denke, Sie, mein verehrter Sennor, sind nicht danach angelegt, es ihm nachzutun. Gott hat die schönen Frauen erschaffen, daß wir uns an ihnen erfreuen, nicht aber, daß wir uns ihretwegen umbringen."

(Fortsetzung folgt.)

Plannmäßiges Annoncieren in der beliebtesten „Schlesischen Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Welt und Zeit.

Die Zunahme des englischen Fischfanges. Ein lehrreiches Bild von der gewaltigen Entwicklung des englischen Fischfanges gibt eine Statistik, die im „Field" veröffentlicht wird. Danach betrug noch im Jahre 1885 die Gesamtmenge der in großbritannischen Häfen ausgeschifften Fische 480 000 Tons, die zusammen einen Wert von etwa 121 Millionen Mark repräsentierten. Im Jahre 1911 waren diese Ziffern auf nicht weniger als 1 179 210 Tons mit einem Werte von rund 212 Millionen Mark gewachsen. Die Tätigkeit der englischen Fischdampfer erstreckt sich von den Gebieten des nördlichen Eismeeres und der russischen Nordküsten bis nach Marokko. Wenn die Entwicklung im gleichen Tempo fortschreitet, würde der Umfang des englischen Großhandels in Fischen 1935 etwa 2½ Millionen Tons erreichen. Aber es ist nicht anzunehmen, daß dies eintreten wird, weil die Fischer sich in ihrer Tätigkeit im wesentlichen auf die Küstenstriche beschränken, also auf abgegrenzte Gebiete; zudem fürchtet man in Fachkreisen, daß eine weitere Steigerung des Fischereibetriebes eine Abnahme des Fischreichtums nach sich ziehen müßte.

Trümmer und Scherben.

Novellette von Johanna Zunk-Friedenau.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Da brauchte sich der Professor gar nicht zu bedenken; denn bei einem solchen Mann ist jedes Weib wohl aufgehoben. Doch nun will ich gehen; ich habe noch einiges zu besorgen; Sie wissen, ich denke bald abzureisen."

Die junge Frau verließ das Haus und begab sich in die Stadt. Sie war heute sehr niedergeschlagen. Ihre letzten Ersparnisse hatte sie auf die Reise nach Deutschland verwendet, in der Hoffnung, ihren Mann wiederzufinden; nun war ihr Forschen vergeblich, und ihre Geldmittel näherten sich dem Ende. Dazu kam die Sehnsucht nach ihrem Kinde; sie hatte es sich viel leichter gedacht, das kleine Wesen eine Zeitlang zu entbehren, und nun fühlte sie, wie sie mit jeder Faser ihres Herzens an ihm hing, wie die Sehnsucht immer mächtiger in ihr wurde. Eben bog sie auf den Wilhelmplatz ein, als ein Mann sie fast umrannte, sie zur Seite schob und mit einer flüchtigen Entschuldigung an ihr vorüber wollte.

„Paolo," schrie da das junge Weib auf, „Paolo, mia caro, bist du's wirklich?"

Der Angeredete versuchte, mit einem Fluche an ihr vorbeizukommen, aber Marietta klammerte sich fest an ihn.

„Endlich, du lieber, du böser Mann, habe ich dich gefunden, so lange habe ich vergeblich nach dir geforscht, und nun bist du da," redete sie in ihrer Muttersprache zu ihm, „kennst du mich denn nicht mehr, dein Weib, deine Marietta?"

„Dein Weib, deine Marietta?"

Paolo Bianconi — er war es — sah ein, daß er nicht mehr entweichen konnte. Mit vor Wut verzerrten Gesichtszügen raunte er ihr zu:

„Weib, willst du denn den ganzen Markt auf uns aufmerksam machen? Komm, folge mir hier in die kleine Weinstube an der Ecke."

Marietta vermochte nur mit Mühe ihre Tränen zurückzuhalten; sie fühlte, daß sie ihrem Manne ungelegen sei, daß er sie am liebsten verleugnet hätte.

„Mein Paolo, ist's denn möglich, daß ich dir so widerlich bin? Warum blickst du so höse auf mich? Sieh, wir haben uns so lieb gehabt; denk doch nur an unsere kleine Marie, die schon deinen Namen spricht und dir so ähnlich wird. Komm doch wieder zu uns; ich will ja alles tun, was in meinen Kräften steht; ich bin ja zu allem zu dir fähig!"

Finsteren Blickes hörte ihr der Bildhauer zu; mit einem Male schien ein Gedanke durch seine Seele zu blitzen, seine Züge erhellten sich, und mit listiger Miene sich zu ihr neigend, flüsterte er ihr zu:

„So, alles würdest du für mich tun? Ist das auch wahr? Hast du auch den Mut, wenn ich etwas Großes verlangte? Würdest du mir den Beweis deiner Liebe geben?"

„Ja, Paolo, alles, was in meinen Kräften und in meiner Macht steht, tue ich; denn ich habe dich lieb, so unendlich lieb," erwiderte ihm Marietta, die, anstatt, wie sie es sich vorgenommen, ihm Vorwürfe zu machen, in seiner Nähe wieder ganz in den Zauber fiel, den er stets auf sie ausgeübt.

„So, dann höre mir zu, ich werde mit dir gehen, aber erst in Wochen, denn ich bewerbe mich um den Preis der Akademie, ich muß ihn erlangen, und du kannst mir dazu helfen."

„Ich dir helfen? Wie wäre das möglich, was kann ich dabei tun?"

„Ich werde es dir sagen, rück ganz nahe zu mir her, aber erst soll uns der Kellner Wein bringen."

Bald stand das Verlangte vor ihnen, und nach einer halben Stunde verließen beide das Lokal.

Paolo grüßte Marietta, und diese ging, zufrieden lächelnd, nach ihrer Wohnung zurück.

„Ich bleibe noch einige Zeit, Frau Krause, ich glaube, eine Spur von dem Vermißten gefunden zu haben," sagte sie fröhlich zu ihrer Wirtin.

„Na, sehen Sie, ich hab's Ihnen gleich gesagt, der liebe Gott hilft doch am Ende."

Die sechs Wochen, in welchen die Konkurrenzarbeiten fertig sein sollten, waren um. In der ganzen Stadt sprach man von weiter nichts als von der heutigen Feier im Akademiegebäude, zu dem sich alle Lehrer und Studierenden schon in früher Vormittagsstunde begeben hatten. Von den Segenswünschen Ortwins und Irmas begleitet, waren Reinhold und Paolo zu dem Lehrgebäude geeilt.

Reinhold verspätete sich ein wenig, und als er hastig in sein Atelier stürzte und dabei allzu stark auf die Dielen des altersschwachen Gebäudes trat, da geschah etwas Unerhörtes. Mit einem Krach brachen plötzlich die Holzstäbe, die seinem Tonmodell Halt und Stütze gewährten, und die ganze, gewaltige Masse stürzte in sich zusammen! . . .

Als Reinhold die Katastrophe sah, fiel er mit einem lauten Aufschrei zu Boden. Gleich darauf öffnete sich die Tür, und herein traten die Professoren, die eben ihren Rundgang angetreten hatten; die Schüler folgten, und alles bemühte sich in größter Bestürzung, den ohnmächtigen Reinhold ins Leben zurückzurufen.

Inzwischen nahmen einige Professoren das Werk Reinholds in Augenschein, um die Ursache seiner Zerstörung zu untersuchen. Die Betrachtung lehrte sie, daß der Künstler selbst schuld an dem Unheil war, da er statt eiserner Stützen hölzerne genommen hatte, die auf die Dauer die schwere, auf ihnen ruhende Last nicht zu tragen vermocht hatten und somit zersplittert waren. — Als Reinhold wieder zu sich gekommen war, machte man ihm in schonendster Weise Mitteilung von dem Geschehenen, und während einige Freunde bei ihm blieben, ihn zu trösten, setzten die Professoren ihren Rundgang bei den übrigen Schülern fort.

Nach längerer Beratung wurde sodann der große, heißumworbene Preis Herrn Paolo Bianconi aus Rom zugeteilt und dem Beglückten vor versammelten Lehrern